

Zum Schlusse sei, um einem Mißverstehen dieser Zeilen vorzubeugen, nochmals an die an den Anfang gesetzte Mahnung des Thomas von Kempen erinnert. Ein Vorbereiten, ein Mitwirken, ein Suchen und Erflehen darf von unserer Seite nicht fehlen. Gleichwohl bleibt die Hauptsache wahrer Andacht ein Geschenk der Gnade. Er nennt die Andacht und das andächtige Beten geradezu ‚himmlische Heimsuchung‘ von Seiten Gottes. Auch die sonstigen Winke der Aszetiker behalten ihre volle Geltung als Mittel, uns für das Gnaden-geschenk andächtigen Betens zu disponieren und allerlei natürliche Ursachen namentlich der Zerstreuungen zu vermeiden. Den ungerechten Übertreibungen hinsichtlich eigener Schuld und den sich aufdrängenden Vorwürfen, mit mehr Eifer und festerer Entschlossenheit müsse sich das Gebetsleben andächtiger gestalten lassen, dürfte doch öfters durch den Hinweis entgegengetreten werden können, daß ein Abirren der Gedanken bei längerem Gebet sich nur mit der Gnade Gottes vermeiden lasse. Es ist nicht jedermann's Sache, die Kraftprobe des hl. Aloysius nachzuahmen. Gottes Gnade ist es auch, größeres und neues Licht zu schenken, neue Strebensziele aufzuleuchten zu lassen, das Verlangen nach diesen in uns lebendig zu machen, die Kraft zur Durchführung zu verleihen und vor allem echte Trostbeglückung in heilsamen Gemütsbewegungen ins Herz zu senken. Dies alles hat nicht nur für höhere mystische Begnadigungen seine Geltung, sondern auch für das gewöhnliche mündliche und betrachtende Gebet.

Zum Verständnis einer Stelle in der „Nachfolge Christi“ des Thomas von Kempen. Von Studienrat J. B a k e n , Köln

Die „Nachfolge Christi“ enthält im 2. Buch Kapitel 9: „Vom Mangel allen Trostes“ eine Stelle, die von den Übersetzern durchweg mißverstanden wurde und, wie mir scheint, besser durch eine mehr deutende als wörtliche Übersetzung wiedergegeben wird. Die Stelle heißt — in dem von J. M. Pohl herausgegebenen Original — folgendermaßen: 6. Libenter habemus aliquid pro solatio: et difficulter homo exiuit a seipso. 7. *Vicit sanctus martyr Laurentius saeculum cum suo sacerdote: quia omne quod in mundo delectabile videbatur despexit: et summum Dei sacerdotem Sixtum quem maxime diligebat: pro amore Christi etiam a se tolli clementer ferebat.* 8. Amore igitur creatoris amorem hominis superavit: et pro humano solatio divinum beneplacitum magis elegit. 9. Ita et tu aliquem necessarium et dilectum amicum pro amore Dei disce relinquere; 10. Nec graviter feras cum ab amico derelictus fueris: sciens quoniam opportet nos omnes tandem ab invicem separari.

Die Stelle, auf die es hier ankommt, ist die im oben hervorgehobenen Satz 7 stehende Wendung: *saeculum cum suo sacerdote*.

Die in Leipzig im Verlag von Alphons Dürr „nach Görres' Übersetzung“ erschienene Ausgabe gibt ihn so wieder: „Laurentius überwand die Welt mit ihrem Priester“. Was sollen wir uns unter dem Priester der Welt vorstellen? Wohl den „Fürst dieser Welt“, den Satan oder den Antichrist? Dazu stimmt grammatisch nicht das Pronomen suo; es müßte statt dessen ejus, noch eher huius heißen. — Die meisten anderen Übersetzer geben cum suo sacerdote wieder durch die Wendung „mit seinem Priester“. Die Übertragung von Joh. Droste S. J. (Kevelaer, Butzon & Bercker 1937) lautet: „Laurentius siegte über die Welt in Verein mit seinem hohenpriesterlichen Herrn“. Das soll also wohl sagen: in Verein mit Papst Sixtus. Damit stimmt sachlich fast überein die Neuübersetzung von Gößner in der Ausgabe der Christlichen Verlagsanstalt in Konstanz: Laurentius habe die Welt überwunden „wie sein Priester“, wenn auch hier nicht deutlich zu sehen ist, daß dieser sein Priester und der dann so genannte „Bischof Sixtus“ dieselben sind. Ebenso versteht den Text die bei F. Schöningh in Paderborn erschienene Übersetzung von Sailer; nur nennt sie den summus sacerdos nicht Bischof, sondern Papst. Adolf Pfister (Freiburg,

Herder) läßt Laurentius einfach „mit seinem Priester“ über die Welt siegen; ebenso halten es die im Verlag von H. Schöningh in Münster i. W. erschienene Übersetzung von Guido Görres und die Übertragung von O. Karrer (München, Ars sacra 1927). Die neuere Übersetzung von Franz Seraph Häglperger (Regensburg, Manz 1932), die auch sonst durch Zusätze und Hervorhebungen nach größerer Deutlichkeit strebt, sagt: „Laurentius siegte mitsamt seinem Priester über die Welt“; sie gehört also zu denen, welche die Wendung „mit seinem Priester“ nicht mit dem Objekt Welt, sondern mit dem Subjekt Laurentius verknüpfen und dies auch durch die Wortstellung zum Ausdruck bringen. Felix Braun in der schöngedruckten Krönerschen Taschenausgabe (Leipzig 1940) formuliert so: „Es überwand der hl. Martyrer Laurentius diese Welt mit seinem Priester“. Sehr frei, aber im selben Sinne faßt Albertine Mäusel (Paderborn, Bonifacius-Druckerei) die Stelle so: „Seinem Bischof getreu, besiegte der hl. Martyrer Laurentius die Welt“.

Diese Beispiele dürften zur Genüge zeigen, daß die Übersetzer durchweg, gewissermaßen ohne deutlich zu werden, über die Stelle hinwieggleiten oder sie gar falsch übersetzen. Die richtige Übersetzung muß ausgehen von folgenden Überlegungen:

Zum ersten will Thomas ein Beispiel und Vorbild geben für den Rat, die Liebe zum Menschen (*amorem hominis*), wie es in Satz 8 heißt, zu überwinden und dem Trost, der auf einen Menschen sich gründet, das göttliche Wohlgefallen vorzuziehen. Ja, wir wollen sogar lernen, einen uns „nahestehenden und geliebten Freund“ (*necessarium et dilectum amicum*) zu verlassen (*relinquere*). Der hl. Laurentius war es, der sich einen geliebten Freund mit Gelassenheit nehmen ließ, den *summum Dei sacerdotem Sixtum*, den Papst Sixtus nämlich, dem er als Diakon diente, und zwar sich nehmen ließ durch das Martyrium, das Sixtus vor Laurentius bestand, nach der dem Thomas offensichtlich geläufigen Ueberlieferung*.

* Zusatz der Schriftleitung: Daß Thomas von Kempen als Beispiel einer Gott zum Opfer gebrachten Freundschaft seine Leser auf das Vorbild des hl. Laurentius verweist, hat einen tiefen, im Volksglauben seiner Zeit lebendigen und darum allgemein bekannten Sinn. Wie Georg Schreiber im letzten Jahrgang dieser Zeitschrift 17 (1942) 17 f. bemerkt, gehören Laurentius und Papst Sixtus II. zu den sog. Geschwisterheiligen, eine von Schreiber angewandte Bezeichnung, die die ganze Zartheit und Innigkeit ihrer freundschaftlichen Beziehungen andeuten soll. Schon in der *Passio des Polychronius*, in der in legendärer Weise von den zwei gefeierten Blutzeugen aus der valerianischen Christenverfolgung berichtet wird, sind Sixtus, der berühmteste und verehrteste unter den Martyerpäpsten, und Laurentius, der erste der sieben von ihm geweihten Diakone der römischen Kirche, ungemein eng verbunden. Sie führen ein bewegtes Zwiegespräch, das wie eine Unterredung zwischen Vater und Sohn verläuft und nach Schreiber zu den kostlichsten Dialogen der Weltliteratur gehört. Eines dieser Zwiegespräche ist in das römische Brevier übergegangen, wo Laurentius und Sixtus als Zwillingssbrüder desselben Martyriums ebenfalls so eng zusammengehören, daß der Festtag des einen Heiligen ohne das Gedenken des andern nicht gefeiert werden kann. Darum wird sowohl am 10. wie am 6. August das Zwiegespräch erwähnt, das auf dem Weg zum Martyrium des Sixtus geführt wurde. Laurentius fragte tiefbetrübt: Wohin eilest du, Vater, ohne deinen Sohn? Wohin, gottgeweihter Priester, ohne deinen Diakon? Sixtus aber erwiderte ihm: Ich verlasse dich nicht, mein Sohn. Dir stehen noch größere Kämpfe für Christi Glauben bevor; nach drei Tagen wirst du mir folgen, der Diakon dem Hohenpriester! — Wie Sixtus II. seinem glorreichen Diakon im Martyrium voranging, so wird er vor demselben im Meßkanon genannt, in dessen Oration vor der Wandlung die Namen der zwei Heiligen unter den zwölf Märtyrern der Frühkirche ihre Aufnahme gefunden haben.

Aber das Interesse, das für beide Heilige bestand, griff weit über die Märtyrerakten

Zum zweiten ist zu bedenken, daß der sacerdos in der Wendung *cum suo sacerdote* der *summus sacerdos*, der Bischof von Rom, der Papst Sixtus ist, und daß *saeculum* (Weltzeit) im Fortgang des Satzes 7 durch *mundus* (Welt), *vincere* durch *superare* und Deus durch *creator* ersetzt wird. Der hl. Laurentius überwand also die Anhänglichkeit an die Welt und die Anhänglichkeit an den Papst Sixtus, der, wie das vorangestellte *suo* sagt, für Laurentius in besonderem Maße „Besitz“ war und zwar durch das Amt, das Laurentius beim Papste verwaltete. Zum Latein ist noch zu sagen: „*saeculum et suum sacerdotem*“ wäre zwar eine lateinische Fassung, die wir vom Deutschen her erwarten möchten, aber die „Welt“ und der „Priester“ stehen nicht getrennt voneinander, sondern sind, und dies besagt die Präposition *cum*, wenn sie auch begrifflich voneinander getrennt gedacht werden können, im Leben miteinander gleichsam verbunden. Man vergleiche aus der Sequenz *Dies irae* die Worte „*teste David cum Sibylla*“. Jede Übersetzung wird hier sinngemäß sagen: David und die Sibylle bezeugen es. Es handelt sich also bei Thomas, wörtlich übersetzt, um die Anhänglichkeit des hl. Laurentius an die Welt mit am Ende der Anhänglichkeit an seinen Priester. Endlich ist das *igitur* (also) in Satz 8 ganz unverständlich, wenn in Satz 7 nicht von der Überwindung einer Anhänglichkeit an einen Menschen die Rede gewesen ist; die vom hl. Laurentius überwundene Anhänglichkeit an einen Menschen war die Anhänglichkeit an den hl. Sixtus, den *summus Dei sacerdos* von damals.

Die zu Anfang so genannte „mehr deutende Übersetzung“ müßte demnach etwa so lauten: 6. Wir haben gern etwas, woran wir uns aufrichten; nur schwer entäußert sich der Mensch seiner selbst. 7. Der hl. Martyrer Laurentius besiegte in sich nicht nur die Anhänglichkeit an die Welt, sondern auch die Anhänglichkeit an den Priester, dem er als Diakon diente. Er verschmähte (nicht verachtete!) nämlich einerseits alles, was ihm in der Welt an Ergötzlichem vor die Augen kam, andererseits ertrug er es aus Liebe zu Christus auch mit Gelassenheit, als (daß) jener Priester, Papst Sixtus, den er von Herzen liebte, ihm durch den Martyrertod genommen wurde. 8. Aus Liebe also zum Schöpfer überwand er die Liebe zu einem Menschen, und statt des Trostes, der von einem Menschen kam, erwählte er sich das göttliche Wohlgefallen. 9. So lerne es auch du, einen dir nahestehenden und geliebten Freund aus Liebe zu Gott zu verlassen. 10. Nimm es auch nicht schwer, wenn ein Freund dich verlassen hat; weißt du doch, daß wir alle uns endlich voneinander trennen müssen.

So ist der Sinn des ganzen Abschnittes klar und folgerichtig. Über allen anderen Regelungen des menschlichen Herzens soll nach Thomas von Kempen die Liebe zu Christus, zum Schöpfer, zu Gott stehen. Ihr hat sich die Liebe zu allen Dingen in der Welt und die Liebe zu allen Menschen in der Welt unterzuordnen. Keinen ihm nahestehenden und keinen von ihm geliebten Menschen, und sei dieser Mensch ein Priester oder gar der oberste Priester Gottes, soll, wer Christus nachfolgen will, als Quelle des Trostes, d. h. als Quelle irdischer Freude, festhalten und genießen wollen. Quelle allen Trostes soll allein die Gnade Gottes sein.

hinaus. Schon früh wurde Papst Sixtus auf Goldgläsern dargestellt mit dem Geldbeutel als Sinnbild des Kirchengutes, das er seinem Diakon für die Armen übergab; in Laurentius-Zyklen ist diese und die andere Szene, wie Laurentius zum Diakon durch Sixtus geweiht wird und den Papst auf seinem Todesgang begleitet, oftmals wiedergegeben. Ferner begegnen sich an mehr als einer Stelle in deutschen Landschaften als nächste Nachbarn Laurentius- und Sixtuskirchen als steinernes Echo jener denkwürdigen Unterredung. — Es war also kein Zufall, daß Thomas von Kempen seine Leser an Laurentius und Sixtus erinnert, sondern eine Berufung auf den Volksglauben, in dem die Trennung der beiden Freunde um Gottes willen ein allgemein bekanntes Ereignis war.